

Laibacher Zeitung.



Nr. 61.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 16. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjucenten Alois Cantoni die angeforderte Beförderung von Mottling nach Adelsberg bewilligt.

Am 13. März 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 7. März 1875 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen VII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 15 das kaiserliche Patent vom 3. März 1875, betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Desterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Karien, Görz und Gradiska, dann Triest mit seinem Gebiete. (Br. Ztg. Nr. 59 vom 13. März.)

Am 13. März 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 27. Februar 1875 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen IV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 9 die Verordnung des Ackerbauministeriums vom 13. Februar 1875 betreffend die Prüfung für den technischen Dienst in der Staatsforstverwaltung. (Br. Ztg. Nr. 60 vom 14. März.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise.

Er. Majestät der Kaiser wird neuesten Dispositionen zufolge schon am 1. k. M. abends von Wien aus Höflichste Reise antreten. Die „Presse“ erfährt: „Der Kaiser nimmt zu dieser Reise ein sehr großes Gefolge mit. Außer dem Grafen Andrássy soll auch einer der cisleithanischen Minister, Lasser oder Ehlumbeck, den Kaiser begleiten. In Triest, wo der Kaiser am Morgen des 2. April eintrifft, wird er die Apartements des Statthalters bewohnen, der bereits Einleitungen zum Empfang des Monarchen getroffen hat. Am 2. und 3ten April verweilt der Kaiser in Triest, am 4. in Görz, am 5. und 6. in Venedig. Pola, Zara, Ragusa und Cattaro sind als Aufenthaltspunkte in Aussicht genommen. Der Kaiser wird in diesen Städten auch die Begrüßungsdeputationen der befreundeten Nachbarstaaten empfangen.“

Ueber die projectierte Monarchenbegrüßung in Venedig schreibt das „Fremdenblatt“: „Die Nachricht, daß die Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem Könige Victor Emanuel doch stattfinden werde, wird nicht verfehlen, auf ihrem Fluge um die Welt das größte Aufsehen zu erregen.“

Hatte doch gerade in jüngster Zeit die Anschauung immer mehr an Terrain gewonnen, daß die Erwidmung des Besuches des „Königs Ehrenmannes“ in der alten Kaiserburg zu Wien auf kaum zu bewältigende Schwierigkeiten stoße. An der Hand der Geschichte wurde nach Gründen geforscht, die das Fernbleiben unseres Monarchen von dem Boden des Königreichs Italien entschuldigen und rechtfertigen sollten. Ja, die Vobredner der „Vergangenheit“ gingen in ihrem Feuereifer noch weiter und verfehlten geradezu jeden, der die Möglichkeit eines kaiserlichen Gegenbesuches nicht kurzweg aufgeben wollte. Viel Tinte, Scharfsinn und historisches Wissen sind für die Beantwortung der Frage: ob der österreichische Kaiser den italienischen König in seinem Lande begrüßen werde? — aufgewendet worden und dennoch trifft heute die spontane kaiserliche Entschliezung dem Besuche der Courtoisie und den Forderungen guter Nachbarschaft zu genügen, alle Welt unvorberichtet und weniger überrascht die Begegnung der Monarchen selbst, als die Wahl des Ortes, wo sich der Entel des römisch-deutschen Kaisers und der erste König, der sein Szepter über die ganze apenninische Halbinsel schwingt, Aug' im Auge gegenüberstehen und sich freundschaftlich die Hände schütteln werden.

Und doch hat Kaiser Franz Josef nicht nur das Hochherzige, sondern auch das Beste gewählt, als er sich für Venedig entschied. Während der vielen Monate, da die Kaiserfahrt nach Italien ab und zu auf der Tagesordnung der politischen Ereignisse stand, ist auch sehr häufig über den Ort der Monarchenbegegnung discutiert worden. Man nannte immer in erster Reihe Rom, doch schon der nächste Gedanke beschäftigte sich mit dem „Gefangenen im Vatican“ und da ließ man die ewige Stadt augenblicklich fallen. Einmal hieß es, in der Blumenstadt am Arno rüste man sich zum Empfang des österreichischen Kaisers; doch auch gegen Florenz mochte vieles sprechen und wir begreifen, daß das Haupt der Habsburg-Vohringer nur mit sehr gemischten Empfindungen den Palazzo Pitti als Gast betreten hätte, wo die Secundogenitur seines erlauchten Hauses so lange ein glückliches und friedliches Dasein geführt. Neuestes wurde mit großer Hartnäckigkeit der aufblühende Hafen von Brindisi als Zusammenkunftsort genannt. Da hätte aber unser Monarch das Gebiet seines Schwagers, des ehemaligen Königs von Neapel betreten müssen und so fiel denn schließlich die ritterliche Entscheidung zu gunsten einer vor etwas mehr als acht Jahren noch österreichischen Stadt, zu gunsten Venedigs.

Wir wiederholen, daß der Kaiser das Beste gewählt, daß sein Entschluß, der sich kühn über engherzige und banale Rücksichten hinwegsetzt, Bewunderung verdient. Er schiffte nach Venedig hinüber, er passierte die Lagunen, er betritt die Marmorstufen der Piazzetta, allerdings

nicht mehr wie ehemals als Herr und Gebieter der wunderbaren „Perle der Adria“, der märchenhaften Zauberstadt, zu welcher der Weg „im Meere liegt verloren“, sondern als Gast seines vom Glücke begünstigten Nachfolgers; aber trotzdem braucht der Kaiser, wenn er an der Seite seines fürstlichen Wirthes über den Markusplatz wandeln wird, keinen Rückblick in die Vergangenheit und keine Umschau in der Gegenwart zu scheuen. Venedig ist nicht mehr sein, aber Haus Oesterreich ist durch diesen Verlust nicht ärmer und schwächer, sondern reicher und mächtiger geworden. Seit sich der Doppelaar aus Oberitalien zurückgezogen, ist bei uns daheim vieles anders, vieles besser geworden. Wir sind nicht mehr der „Leichnam, mit dem sich niemand verbünden will“, sondern ein aufstrebendes Staatswesen, dessen Freundschaft hochgehalten und gesucht wird. Und wie kann es anders sein, wenn der Monarch selbst immer voranleuchtet in redlicher Pflichterfüllung, in treuer Opferwilligkeit? Unlängst erst hatte sich Kaiser Franz Josef als Hüter des Parlamentarismus in Ungarn vor die Presse gestellt und unverdrossen daran gearbeitet, die Volksvertretung in ihrer Macht und Würde zu erhalten und heute wird uns die Fahrt nach Venedig angekündigt, welche doch wohl auch Zeugnis dafür gibt, daß unser Monarch mit der Vergangenheit gebrochen, und entschlossen ist, der Interessenpolitik, der Fortdauer guter Beziehungen mit Italien, jedes Opfer zu bringen.

Das Opfer, welches Kaiser Franz Josef dem Wohle seiner Völker, dem Interesse seines Staates zu bringen hatte, als er über die Grabhügel der Gefallenen von Königgrätz hinweg seine Hand zur Versöhnung darreichte, war übrigens viel größer und schmerzlicher, als jenes, welches heute von ihm gefordert wird. Damals galt es dem Sieger entgegenzutreten, der das letzte Band zwischen Oesterreich und Deutschland, zwischen der ehrwürdigen Kaiserdynastie und den Stämmen zwischen dem Bodensee und der Eider gewaltsam zerrissen hatte, während heute die Situation eine wesentlich verschiedene ist.

Heute steht die Begegnung mit einem zwar wackeren Kriegermanne in Sicht, aber doch mit einem Kriegermanne, der die Wucht der österreichischen Hiebe schmerzlich empfunden hat. Unverweillich prangen in der Ruhmeshalle Oesterreichs die Lorbeern von Custozza und Lissa, welche uns zwar die Minciolinie nicht erhalten konnten, aber uns doch als Sieger den letzten Rest unserer italienischen Besitzungen räumen ließen. Ja, als Sieger haben wir das Venetianische aufgegeben, und schon diese Erinnerung genügt, um heute jeden Oesterreicher und den Kaiser voran gehobenen Hauptes in Venedig auftreten zu lassen. Nichts demüthigendes vermag den Oesterreicher niederzudrücken, der heute in Venedig wandelt, in der Stadt, für die unser Reich einst so viel

Feuilleton.

Ein Millionär.

Roman von Fanny Lind.

(Fortsetzung.)

IX.

Das Vermächtnis.

„Der Spießbube wird es nicht wagen, wieder zu kommen. Mir zu drohen! Eine Schwäche von meiner Seite und ich wäre verloren gewesen. Daß ich eine Zeit lang ein Kind bei ihm in die Kost gegeben und dann von ihm fortgenommen habe, weil ich seine verkommene Wirthschaft nicht für einen geeigneten Aufenthaltsort für ein Kind hielt? Was weiß er denn von dem Kinde? Wird sich da nicht leicht genug eine Ausrede finden lassen, wenn er wirklich so wahnsinnig wäre, irgend welchen Versuch zu machen, mir in den Weg zu treten? Und wem würde man glauben? Mir oder diesem hergelaufenen, verkommenen Menschen. Er ist ein für allemal abgewarnt.“

Behutsam legte Herr Otto Hochheimer die glänzende Schußwaffe wieder in das Etui zurück. An seinem hellen Anzuge befanden sich Blutspuren und als hätte er sie vorher nicht bemerkt, fuhr er bei ihrem Anblicke erblassend zusammen.

„Blut! wahrhaftig Blut! Die Kugel hat getroffen. Aber der Umstand kann von Nachtheil für mich wer-

den. Doch bah! Ich habe mich in der Nothwehr befunden. Ein Bettler wollte erpressen und ich habe mich meiner Haut gewehrt.“

Nach diesen Worten eilte der Kaufherr, seine Kleidung zu wechseln. Die Jahre waren nicht spurlos an Otto Hochheimer vorübergegangen. Haar und Bart waren stark mit Grau untermischt. Die Stirn war tief durchfurcht und in dem ganzen Gesichte prägte sich eine Härte und Entschlossenheit aus, die den Zustand in dem Innern des Trägers vollkommen kennzeichnete. Der Mann war fest entschlossen, unter allen Umständen den Kampf mit dem Schicksale und den Verhältnissen aufzunehmen.

Anfangs war die Veränderung in dem Aeußern des Kaufherrn seinen näheren Verwandten nicht unbemerkt geblieben. Herr Hochheimer war einst ein lebenswürdiger Gesellschafter, aber er hatte unendlich viel von dieser Eigenschaft eingebüßt. Selten oder nie mehr sah man ein Lächeln auf seinen Lippen; er schien stets ernst, kalt und gleichgiltig.

Seine pecuniären Verhältnisse hatten sich in jeder Weise gebessert. Die Firma Otto Hochheimer befand sich auf ihrem Höhepunkt. Auf Sylvia's Geld hatte unstreitig Segen geruht. Alle Unternehmungen glückten ihm, seitdem es sich in seinen Händen befand. Herr Hochheimer brauchte weder sich noch seiner Gemalin irgend ein Vergnügen, einen Genuß zu versagen, und letztere genoß wenigstens ihr Leben in vollen Zügen.

Die beiden Gatten waren einander von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr fremder geworden. Es vergingen Tage, wo sie sich nicht sahen, nicht einmal bei Tisch, denn sie hielten es lange nicht mehr für nöthig, auf die

Dienerschaft und die Welt Rücksicht zu nehmen. Otto Hochheimer ging seinen eigenen Liebhabereien nach. Nächte lang saß er am Spieltische, war es doch die einzige Beschäftigung, welche ihn thatsächlich zerstreute, während Frau Emilie, noch immer jung und schön, denn bei ihr hatten einige Jahre keine bedeutenden Veränderungen hervorgerufen und wo etwa eine Lücke entstand, da war ja Rath und Hilfe, inmitten einer Schaar von Anbetern und Bewunderern gefeiert wurde.

Nachdem der Kaufherr seinen Anzug gewechselt, kehrte er wieder in sein Zimmer zurück.

Aber nicht lange blieb er sich selbst überlassen. Leise wurde die Thür geöffnet, die schweren seidnen Vorhänge wurden zurückgeschlagen und ein Diener trat ein, lautlos wie ein Schatten. Ist jemals ein verschmitztes Gesicht getreu geschildert, so fand es auf dieses Anwendung.

Durch eine zufällige Bewegung machte er seine Anwesenheit bemerkbar. Der Kaufherr bemerkte mißmüthig die unwillkommene Störung.

„Franz, ich wünsche allein zu sein.“
„Wie Sie befehlen, Herr Hochheimer,“ entgegnete der Diener mit einer unterthänigen Verbeugung. „Ich bitte um Verzeihung, daß ich Sie zu stören wagte, aber ich hielt es für meine Pflicht, Sie mit einem Ereignis bekannt zu machen, das Sie ohne Zweifel interessiert. Es betrifft Herrn Hansen.“

Der Name rief eine merkwürdige Veränderung in den Zügen des Kaufherrn hervor.

„Was ist's mit meinem Schwager?“ fragte er gespannt.

„Der Herr Lieutenant ist nach Hamburg zurück-“

gethan. So manche Anstalt des allgemeinen Nutzens, so manche Stiftung der Wohlthätigkeit mahnt in Venedig an die österreichische Zeit und der Venetianer erinnert sich dessen heute mit dankbarem Herzen, nachdem der politische Zwiespalt gelöst und die Trennung ein friedliches und harmonisches Nebeneinandergehen möglich gemacht hat. Heute wird dem Desterreicher kein „Morte“ zugerufen, wenn er sich in Venedig zeigt, wohl aber werden ihm stürmische Ebbiva's dargebracht. Mit Ebbiva's wird auch der ehemalige König Lombardo-Venetians, unser Kaiser Franz Josef, empfangen werden, wenn er an den Sanddünen des Lido in den Hafen Venedigs einfahren wird. Wir Zurückbleibende wollen aber dem Monarchen zu seiner merkwürdigen und epochemachenden Reise wünschen: „Meeresstille und glückliche Fahrt!“

Reichsrath.

31. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 12. März.

Se. Durchlaucht der Herr Präsident Fürst Karl Auersperg eröffnet um 11 Uhr 45 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. v. Stremayr, Dr. Unger, Dr. Ritter v. Echlumetzky und Oberst Horst.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1875, wird nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Freiherr v. Burg referiert über die Regierungsvorlage betreffend einen Gesetzentwurf über die Beitragsleistung des Staatschazes zu den Kosten der Regulierung des Murflusses. Der Gesetzentwurf verfügt, daß der Staatschaz vom Jahre 1875 bis zum Jahre 1894 sich jährlich mit einer Summe von 30,000 Gulden bei den Baukosten und mit 14,000 fl. bei den Erhaltungskosten der Murregulierung beteiligen soll. Das Haus ertheilt dem Gesetze in zweiter und dritter Lesung die Zustimmung.

Baron Burg erstattet ferner Bericht über die Regierungsvorlage betreffend die Regulierung des Narenta-Flusses und Entsumpfung des Narenta-Thales. Die Vorlage wird nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses in zweiter und dritter Lesung angenommen.

v. Winterstein referiert namens der finanziellen Commission über die Regierungsvorlage betreffend einige Aenderungen in der Gebarung der auf Grund des Gesetzes vom 13. Dezember 1873 errichteten Staatsvorschußklassen. Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Hiernach gelangt die Berichterstattung über eine Serie von Petitionen an die Tagesordnung, deren Mehrzahl der hohen Regierung zur Würdigung abgetreten werden.

Hiernach werden die Gesetze, betreffend a) die Verwendbarkeit der Obligationen des Anlehens der Stadt Wien von 10 Millionen Gulden zu Pupillaranlagen; b) die Verjährung des aus Staatschuldverschreibungen, welche dem Staatsgläubiger keine Kapitalsrückforderung gewähren, gegen den Staatschaz zustehenden Verzinsungsanspruches; c) die Gebührenfreiheit des galizischen Landesanklehens von 1.600,000 fl. und die Verwendbar-

keit der Obligationen desselben, ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

128. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. März.

Präsident Dr. Nechbauer eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Glaser, Dr. Ritter v. Echlumetzky, Dr. Freih. v. Pretis und Dr. Ziemialkowski.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionsrath Chertel.

Es wird die Specialdebatte über das Gebäude-Steuerergesetz von § 24 bis einschließlich 38 fortgesetzt und die zweite Lesung des Gesetzes beendet.

Es folgt sofort die Verlesung des Antrages Scharfshmidt: „Das hohe Abgeordnetenhaus wolle nachstehenden Gesetzentwurf dem Steuerreform-Ausschuß zur Vorberathung zuweisen: Gesetz, wodurch § 4 des Gesetzes vom 24. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 88, über die Regelung der Grundsteuer abgeändert wird. Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen, wie folgt: Artikel 1.: Der § 4 des Gesetzes vom 24. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 88, über die Regelung der Grundsteuer tritt in seiner gegenwärtigen Fassung außer Wirksamkeit und hat zu lauten, wie folgt: § 4. Das Ausmaß der Grundsteuer wird von 15 zu 15 Jahren im Wege des Gesetzes festgestellt. Artikel 2. Der Finanzminister ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.“

Das neue französische Cabinet

hat in der am 12. d. stattgefundenen Sitzung der Nationalversammlung sein Programm mitgetheilt. Der Telegraph meldet: Das Programm werde eine sehr conservative, jedes Charakters einer Provocation oder Schwäche beseitigende Politik besorgen. Diese Erklärung ist notwendig, um die beunruhigende Unentschiedenheit der öffentlichen Meinung zu zerstreuen. Die rechtschaffene, friedliche, arbeitssame und der Ordnung zugethane Bevölkerung kann überzeugt sein, daß die Regierung sie gegen Angriffe und subversive Leidenschaften beschützen werde. Buffet spendet der Verwaltung Lob, welche unter schwierigen Umständen die Ordnung aufrecht zu erhalten wußte und die auf unsere Unterstützung rechnen darf.

Buffet fordert die Republikaner auf, durch ihren Anschluß an eine Politik, welche allein geeignet ist, das Land zu beruhigen, zu beweisen, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge nicht unvereinbarlich sei mit der öffentlichen Sicherheit. Der Patriotismus soll jene, welche eine andere constitutionelle Lösung gewünscht hätten, verbindlich machen, sich mit uns der Verteidigung der Prinzipien der Ordnung und der gesellschaftlichen Erhaltung zu vereinigen.

Buffet appelliere demnach an die gemäßigten Männer aller Parteien. Die Regierung werde der Constitution Achtung verschaffen; sie werde aber nicht das Werkzeug irgendwelchen Grobesses sein. Sie werde eine feste und versöhnliche Haltung bewahren. Der Augenblick wäre schlecht gewählt, um der Welt das Schauspiel innerer Zwistigkeiten zu geben; es hieße dies der Macht Frankreichs den Todesstoß verzeihen. Die Regierung wird Aenderungen in der Preßgesetzgebung beantragen. Wenn das betreffende Gesetz votiert sein wird, werde sie den Belagerungszustand aufheben. Die Regierung erklärt sich für die Aufrechterhaltung des Gesetzes über die Maires

während einer gewissen Zeit, indem sie die Maires so viel als möglich aus den Municipalrathen entnimmt.

Buffet schließt sein Programm mit der Bitte, die Nationalversammlung möge, wenn sie dieses Programm nicht billigt, dies unverweilt erklären.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. März.

Der ungarische Ministerrath hat — wie „M. P.“ erfährt — die Vorlage des kroatischen Banus bezüglich der Ernennung der Obergespanne angenommen und wird die Bestätigung Sr. Majestät, beziehungsweise Ernennung erwartet. Von gutunterrichteter Seite erhält das citierte Blatt die Auskunft, daß die Ernannten pflichttreue und erfahrene Beamte, wohl Nationalisten, aber nüchterne Männer sind. Der kroatische Wahlgesetzentwurf, welchen die kroatische Regierung anzunehmen sich bereit erklärte, wird von der ungarischen Regierung gegenwärtig geprüft. — Das ungarische Abgeordnetenhaus erledigte den Gesetzentwurf über den Kataster und über die Aenderung des Wirkungsbereiches der Gerichtsexecutoren und Zustellungsorgane. — Die nationallistischen Abgeordneten, welche dem früheren linken Centrum angehörten, forderten den Nationalitätenclub zum Eintritt in die liberale Partei auf. Derselbe beschloß nach zweitägiger Conferenz, eine zuwartende Stellung einzunehmen und ein versöhnliches Manifest zu erlassen, in welchem die Erwartung ausgesprochen wird, daß die liberale Regierung die Wünsche der Nationalitäten erfüllen wird.

Wie die „Allg. Ztg.“ aus Berlin telegraphisch erfährt, hat der deutsche Reichskanzler den Chef der Admiralität ersucht, die Bildung der Reichscommission zur Begutachtung der Frage wegen Ausendung einer deutschen Nordpol-Expedition zu veranlassen. — In preussischen Parlamentstreffen wird als bestimmt versichert, daß die Bischöfe an die Diöcesan-Geistlichkeit ein vertrauliches Schreiben gerichtet haben mit welchem sie dieselbe aufforderten, den Staatsgesetzen den Gehorsam zu verweigern und auf dem Boden der Enchlytika zu verharren.

Die Nationalversammlung in Versailles hat das Cadresgesetz in dritter Lesung angenommen.

Die italienischen Journale beglückwünschen sich lebhaft zu der bevorstehenden Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Desterreich mit dem Könige von Italien. Die „Opinione“ sagt, der Kaiser habe selbst die Initiative ergriffen, um Venedig als Ort der Zusammenkunft zu bezeichnen. Dieser edle Gedanke des Kaisers, sagt dasselbe Blatt, zeige, wie innig und herzlich die Beziehungen zwischen beiden Souverainen und beiden Regierungen sind. — Der Papst erließ unter dem 2. d. M. ein päpstliches Breve an den deutschen Episkopat als zustimmende Antwort auf die Collectiv-Erklärung der Bischöfe gegen die deutsche Depesche, betreffend die Papstwahl.

Das Parlament von Canada hat den Antrag verworfen, wonach vom englischen Parlamente eine Aenderung der anglo-amerikanischen Acte zugunsten des confessionellen Unterrichtes in Neu-Braunschweig verlangt werden sollte, und mit einer Majorität von 59 Stimmen ein Amendement angenommen, welches es als unzulässig erklärt, das englische Parlament anzurufen und die Rechte irgend einer canadischen Provinz zu verlegen, aber an die Königin das Ersuchen stellt, ihren Einfluß zugunsten einer Aenderung der bestehenden Gesetze im Sinne der katholischen Minorität bei der Legislative von Neu-Braunschweig geltend zu machen.

gekehrt und hat seine ehemalige Wohnung wieder bezogen.“

Staunen und Verwunderung prägten sich in den Zügen des Herrn Hochheimer aus.

„Seit wann?“ fragte er gedehnt.

„Seit etwa vier Tagen,“ lautete die Antwort.

Die Stirn des Millionärs zog sich in tiefere Falten.

„Und das erfahre ich erst jetzt?“

Um die Lippen des Dieners zuckte es spöttlich.

„Ich habe ihn erst heute gesehen. Herr Hansen begegnete mir auf einem Spazierritte.“

Er sagte die Worte langsam, mit schlauer Berechnung jedes Wort scharf betonend, und er sah, daß er seinen Zweck vollständig erreicht hatte. Mit halbgeöffneten Lippen sah Herr Hochheimer da und starrte Franz an, als habe er nicht recht gehört.

„Auf einem Spazierritte?“

„Ja. Er ritt einen prächtigen schwarzen Vollbluthengst.“

Dem Kaufherrn waren Schweißtropfen auf die Stirn getreten.

„Du mußt dich irren, Franz,“ sagte er dann langsam, mit Mühe seine Fassung behauptend. „Mein Schwager denkt nicht an Spazierritte, gerade die letzten Nachrichten über ihn lauten nicht sehr günstig. Sie sagten, daß er nicht einmal das Zimmer verließ.“

„Ich irre mich nicht, Herr. Sie wissen, daß ich Herrn Hansen gut genug kenne.“

Herr Hochheimer verstand die Anspielung seines Dieners und ein zorniger Blick traf denselben. Dieser hielt ihn aber ruhig aus, ja es schien sogar, als ob es

einen Moment wie Spott und Hohn um seine Lippen zuckte.

„Wie sah mein Schwager aus?“

„Ich habe den Herrn Lieutenant nie vorher so wohl aussehend gefunden. Er muß sich vollständig wieder erholt haben. Aber nicht allein, um dies zu melden, bin ich hieher gekommen. Draußen steht eine Frau, welche Sie durchaus zu sprechen wünscht.“

„Hast du ihr nicht gesagt, daß ich nicht zu sprechen bin?“

„Allerdings, aber sie will sich nicht abweisen lassen.“

„Welche Impertinenz!“ fuhr der Kaufherr auf.

„Frage sie nach ihrem Namen.“

„Den will sie nicht nennen.“

Herr Hochheimer war aufgesprungen.

„Führe die Frau herein,“ befahl er kurz.

Der Diener entfernte sich und der Kaufherr athmete tief auf.

Wenige Minuten später überschritt eine große, stattliche Frauengestalt die Schwelle.

„Ah!“ stieß er hervor.

Dann machte er eine Bewegung, als wolle er der Frau entgegengehen. Auf halbem Wege blieb er stehen, es war ihm unmöglich, seine Aufregung zu bekämpfen.

„Frau Weigelt!“

Das war alles, was er über seine bleichen, festaufeinandergepreßten Lippen brachte.

„Sie kennen mich noch?“ entgegnete die Frau.

„Das ist mir lieb, da bedarf es ja vorher keiner Erörterungen.“

„Ach ja — ich erinnere mich! Sie waren einst —“

„Ich sehe, Sie haben ein gutes Gedächtnis, Herr

Hochheimer,“ entgegnete sie, und um ihre dünnen schmalen Lippen zeigte sich ein höhnisches Lächeln.

„Nicht wahr, Sie sind der Meinung gewesen, für immer von mir befreit zu sein?“

Herr Hochheimer hatte sich wieder gefaßt. War er doch heute schon mit Einem fertig geworden, warum nicht auch mit dieser — mit einem Weibe?

„Sprechen Sie deutlicher,“ sagte der Kaufmann.

„In seinen Augen funkelte und blitzte es.“

„Sei es denn,“ entgegnete die Frau. „Wozu auch bei uns die vielen Umschweife, denn wenn Sie auch jetzt mir gegenüber eine hochfahrende Miene anzunehmen beliebten, einst thaten Sie es nicht. Gut also — ich brauche Geld.“

„Geld gebrauchen Sie?“ lachte der Kaufherr.

„Geld? Und darum kommen Sie zu mir? Ich bin nicht jedermanns Banquier.“

„So werden Sie wenigstens mein Banquier sein,“ sagte die Frau, unbefümmert um den abwehrenden Ton in der Stimme des Mannes, „wenn anders Sie nicht wollen, daß die Welt erfährt, wie der reiche Kaufmann Otto Hochheimer zu seinem Gelde gekommen ist.“

Sie hatte die letzten Worte lauter und deutlicher gesprochen und unwillkürlich richteten sich Herrn Hochheimers Augen nach der Thür. Aber er war sicher. Draußen im Vorzimmer befand sich keine Menschenseele. Er lächelte verächtlich.

„Thun Sie es doch,“ sagte er dann, „auf alle Fälle wäre Ihnen das für weiteres Fortkommen sehr förderlich. Ich werde Sie nicht hindern, Ihren Vorfall auszuführen. Die Welt weiß, wie der Kaufmann Hochheimer zu seinem Gelde gekommen ist und Sie werden

Aus Mexico wird vom 16. Februar gemeldet: „Die religiöse Aufregung im Lande ist intensiv und man befürchtet einen Ausbruch. Ein protestantischer Bibel-lehrer wurde in Vista Hermosa ermordet. Die liberale Presse verlangt die Bestrafung der Verübter solcher Ex-zesse künftighin nach der vollen Schärfe des Gesetzes. Mehrere Damen haben in den Zeitungen erklärt, daß ihre Unterschriften unter den jüngsten heftigen Protest gegen das Kloster-Aufhebungsgesetz unter falschen Vorwänden erlangt wurden; andere bestreiten, daß sie das Schriftstück unterzeichnet und erklären die Unterschriften für Fälschungen.“

Zum Viehtransport auf Eisenbahnen.

Am 1. d. österr. Handelsministerium fand im Februar unter dem Vorsteher des Hofrathes Freih. v. Weber und unter Zuziehung von Delegierten des Reichs-kriegsministeriums, der Ministerien des Innern und des Handels, der Statthaltereien, der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, des Thierarznei-Institutes, der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft, der Lemberg-Czerno-witz-Bahn, Nordwestbahn, Nordbahn, Südbahn, Franz-Joseph-Bahn, Staatsbahn, ersten ungarisch-galizischen Bahn und Karl-Ludwigs-Bahn eine Conferenzberatung stattgefunden über den von E. J. Luscha construierten Viehwaggon, mit welchem die Lösung eines der vielen bei dem Viehtransporte auf größere Distanzen gestellten Probleme, nämlich die Tränkung und Fütterung ohne Auswaggonierung angestrebt wird.

Folgende Fragen gelangten zur Verhandlung: 1. Gewähr die vorliegende Luscha'sche Waggonconstruction die Möglichkeit, daß in einem nach ihr hergestellten Waggon Vieh auf große Entfernungen hin transportiert und während des Transportes unter allen durch das Klima und die Betriebsverhältnisse gestellten Bedingungen getränkt und gefüttert werden kann? 2. Gestattet dieser Wagen den Transport genügenden Fleischquantums, um im Hinblick auf das Mehrgewicht und die Adaptierungs-kosten dessen Verwendung ökonomisch erscheinen zu lassen? 3. Gestattet die Construction die Verwendung des Wagens zu anderen Transportzwecken? Besonders auch im Hin-blick auf Militärtransporte und den Uebergang über die Zollgrenzen?

Die eingehende Verhandlung ergab nachstehendes Resultat:

Ad 1. Nachdem eine im Laufe der Debatte ange-regte Zwischenfrage, ob es sich nicht empfehlen würde, mit Hingewandlung der Fütterung lediglich die Tränkung im Waggon ins Auge zu fassen, verneint worden war, wurde die Hauptfrage einstimmig bejaht.

Ad 2. Da es sich bei dieser Frage eigentlich um die Aufstellung der Tarife handelt, erklärten die an- wesenden Vertreter der Eisenbahnen, nicht in der Lage zu sein, sich irgendwie auszusprechen zu können. Dagegen wurde bemerkt, daß eine entsprechende Regelung des Schlachtviehtransportes im eigenen Interesse der Bahnen liege und daß daher eine Erhöhung der dermaligen Tarife nicht gerechtfertigt wäre.

Ad 3. wird anerkannt, daß die fragliche anderweitige Benützung der Wagen nur mit gewissen Beschränkungen sowohl rücksichtlich der räumlichen Anordnung als auch der zu verladenden Gegenstände möglich sein werde.

Die Frage, ob die Versammlung nach Maßgabe der vorausgegangenen Erörterungen der Ansicht sei, daß mit der Luscha'schen Waggonconstruction noch anderweitige Versuche gemacht werden sollen, wurde einstimmig bejaht. Schließlich wurde noch eine Besprechung über einen

gewiß nicht im Stande sein, derselben eine andere Mei-nung beizubringen. Der Versuch könnte nur einer Person schaden, man würde entweder für zweckmäßig halten, eine gewisse Frau Weigelt, welche einst als bekannte „Engelmacherin“ vor den Gerichten stand, als eines neuen Verbrechens verdächtig, einzuziehen oder dieselbe in einer Irrenanstalt unterzubringen.“

„Meinen Sie?“ fragte die Frau voll endlosen Jöhnes. „Ich glaube nicht. Die Beweise für meine Behauptungen würden beizubringen sein, habe ich sie doch seinerzeit emsig genug gesammelt. Denken Sie nur an den Arzmedico, oder meinen Sie, daß derselbe kein glaubwürdiger Zeuge sein würde?“

Otto Hochheimer versärbte sich, er war doch nicht allen Drohungen gewachsen. Er fühlte seinen Muth bei der Erinnerung an einen Mann schwinden, den er bei- nahe mehr fürchtete, als den Tod, den er gestohlen hatte, wo er konnte. Es gab einen Menschen, vor dem der Millionär zitterte und das war der Mann, dessen Namen die Frau ihm gegenüber ausgesprochen hatte.

Und sie sah die Wirkung ihrer Worte. Ein trium- phierendes Lächeln glitt über ihr scharf markirtes Ant- litz, denn sie wollte sich danach mit ihren Forderungen richten. Der Kaufherr war nicht so furchtlos, wie er sich den Anschein zu geben versuchte, er hatte eine ver- wandbare Stelle und sie war diejenige, welche daraus Vortheil ziehen konnte.

Dennoch hatte sie sich verrechnet. Noch einmal raffte er sich empor, er wußte nicht, daß sie ihn durchschaut, daß er sich bereits eine Blöße gegeben hatte.

„Entfernen Sie sich,“ sagte er mit einem tiefen Athemzuge. „Ich sollte Sie sofort wegen Expressung ver-

im Laufe der Debatte zur Sprache gekommenen Punkt eingeleitet, ob nämlich nicht die Fütterung in Oswiecim im Hinblick auf die bei derselben herrschenden Uebel- stände ganz aufzulassen sei. Hierbei gelangte die An- schauung zur Geltung, daß die Auflassung der Futter- station in Oswiecim eben an die Voraussetzung geknüpft sei, daß eine passende Wagenconstruction für die Vieh- fütterung ohne Auswaggonierung gefunden werde.

Es sind in Anknüpfung an die Conferenz die Nord- bahn, die Karl-Ludwigs-Bahn und die Lemberg-Czerno- witz-Jassy-Bahn — was die österreichische Linie betrifft — eingeladen worden, mit dem Luscha'schen Waggon-System und zwar wovöglich mit mehreren nach demselben einge- richteten Wagen Versuche in ausgedehnter Weise gemein- schaftlich durchzuführen.

Tagesneuigkeiten.

(Trigonometrische Signale.) In letzterer Zeit haben sich die bedauerlichen Fälle wiederholt, daß die von den Triangulierungsabtheilungen errichteten Signale, die ober- und unterirdische Markierung trigonometrischer Punkte, aus Muthwil- len oder böswilliger Absicht beschädigt, ja gänzlich zerstört oder aus anderen Beweggründen beseitigt wurden. Insbesondere wurde die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Vereine bei der Anlage und Verschönerung von Aussichtspunkten auf diese Signale keine oder nicht die entsprechende Rücksicht genommen haben. Schon in dem Erlasse des Staatsministeriums vom 8. August 1864 wurde hervorgehoben, daß durch die Beschädigung der trigonometrischen Signale, welche sowohl für sämtliche Vermessungsarbeiten des Katasters als auch für alle behufs Anfertigung der Special- und Generalkarte auszuführenden Aufnahmen die Basis bilden, nicht nur bedeutende Störungen in den Triangulierungsarbeiten, son- dern auch große Unkosten verursacht, nach Umständen selbst un- berechenbare Nachteile herbeigeführt werden. Wenn hienach der Be- schädigung und Zerstörung der werthvollen trigonometrischen Sig- nale und Markierungen mit allem Nachdruck entgegengetreten wer- den muß, so haben die Schuldtragenden auch die Einleitung der Strafamtshandlung zu gewärtigen. Insbesondere werden sich Tou- risten-, Verschönerungs- und ähnliche Vereine die Erhaltung der erwähnten Signale gewiß künftighin zur strengsten Pflicht machen.“

(Grundsteuer.) Die Centralcommission für Regelung der Grundsteuer trat am 6. d. über Einladung des Finanzmini- sters wieder zusammen, um über den Bericht des Fünfter-Comité's zu berathen. Den Vorsitz führte Sr. Exc. Herr Sectionschef Frei- herr v. Distler. Nach mehrtägigen Verhandlungen einigte man sich in folgendem Beschlusse: „Die Centralcommission stellt sich schon jetzt die Aufgabe, über den Stand der Verhandlungen zur Zustandebringung des Grundsteuerkatasters in den einzelnen Ländern, über den in den einzelnen Ländern dabei eingeschlagenen Vorgang und die dabei beobachteten Grundsätze, daher auch über die Gleich- förmigkeit und die Verschiedenheit der daraus gewonnenen Resul- tate sich zu unterrichten, nach Maßgabe des Fortschreitens dieser Informationen durch die Executive auf die Behebung wahrge- nommener Mängel, Lücken und Gebrechen, auf eine gleichmäßige Anwendung der Grundsätze des Gesetzes, insbesondere auf die Verhältnismäßigkeit der Besteuerung hinzuwirken.“

(Nordpolbilder.) Im Künstlerhause in Wien sind derzeit zwölf Nordpolbilder ausgestellt, vortrefflich in Del gemalt von Meister Obermüller, dem berühmten Gletscherbildhauer. Payer lieferte dazu die nöthigen Skizzen und Anweisungen. Die Bilder sind sehr schön und im Stande, jeden Nordpolenthusiasten in Entzücken zu versetzen.

(Civiltaxe.) Einer statistischen Zusammenstellung zu- folge wurden in Böhmen seit dem Bestehen der confessionellen Gesetze im ganzen 116 Civiltaxe geschlossen. Die Brantente waren in den meisten Fällen confessionlos.

haften lassen. Hüten Sie sich, daß unsere Wege nicht irgendwo kreuzen, es möchte nicht zu Ihrem Vortheil ausfallen.“

„Ich gehe, Herr Hochheimer, ich werde Sorge tra- gen, daß Sie diese Stunde nicht vergessen.“

Sie trat den Rückweg an, in ihrem Antlitze finstere Entschlossenheit und eine Minute später hatte sie das Gemach verlassen.

Niemand begegnete ihr auf den breiten, mit indi- schen Teppichen belegten Treppen und endlosen Corri- doren. Sie besah sich jede Thür, jedes Fenster, jede Die- gung. Es war ihr noch alles bekannt und sie hoffte, daß diese Kenntnis für sie ihr Ziel erreichen und Otto Hochheimer für immer in ihre Gewalt bringen. Ob er dann noch wagen würde, sie hinauszudecken.

„Er wird es nicht,“ flüsterte sie triumphierend, „denn ich habe ein Mittel, ihn zu beugen. Auf seinen Knien soll er mich bitten, ihn nicht unglücklich zu machen. Das sei seine Strafe für den Hochmuth, womit er mich heute behandelt.“

Nachdenkend blieb sie einige Minuten stehen.

„Es bleibt mir noch ein zweiter Weg übrig,“ fuhr sie dann in ihrem Selbstgespräche fort, „ich könnte den Lieutenant Hansen aufsuchen und ihm mein Geheimnis anbieten. Ob er es kaufen würde? Ohne Zweifel, aber niemals würde ich von ihm das bekommen, was Herr Hochheimer mir geben kann — mir geben muß. Und dann? Auch ich bedarf der Sicherheit, ich muß mich hüthen, mit der Polizei in Berührung zu kommen. Vor- wärts also auf der betretenen Bahn — sie wird mich zu einem glänzenden, sorgenfreien Ziele führen.“

(Fortsetzung folgt.)

(Vertrauenskundgebung.) Die Generalver- sammlung der Stadtrepresentanz in Fiume hat einstimmig be- schlossen, dem neuen ungarischen Ministerium eine Begrüßungs- und Beglückwünschungsadresse zu überreichen mit dem Ausdruck des vollsten Vertrauens in die Regierung, welche sich zur prin- cipiellen Aufgabe gemacht, das Wohl des Staates durch die Ver- söhnung zu fördern.

(Falsche Banknoten à 10 fl.) sind in Hermann- stadt im Umlauf. Am leichtesten soll die Fälschung durch den Vergleich der Zeichnung des Doppeladlers auf denselben mit jener auf einer echten Note, dann durch die Verschiedenheit des Papiere erkennen sein. Die Falsificate sind mit denselben Wasser- druckzeichen versehen, wie die echten.

Locales.

Auszug

aus dem Sitzungsprotokolle

des krainischen Landesauschusses

vom 12. März 1875.

Unter dem Vorsteher des Landeshauptmannes Dr. Ritter v. Kallenegger und im Beisein von 3 Landes- ausschussmitgliedern und des Secretär Krecl.

Zur Landtagseröffnung am 6. April d. J. ergeben die Einladungen und Stenograph Stempihar wird mit Bestellung des Bureaus betraut.

Ueber die eventuelle Bildung der künftigen Hauptgemeinden Littai und Watsch — Auschische, Kropp und Steinbüchl — St. Michael, Stoppsitz wird die k. k. Landesregierung um die gefällige Zustimmung mit dem ersucht, daß der Landesauschuss die Frage als eine offene betrachte, ob die Hauptgemeinden zugleich mit dem in Vorberathung stehenden neuen Gemeindegesetze ins Leben treten solle; zugleich wird die Enquete über diesen Gesetzentwurf in die erste Aprilhälfte anberaumt.

Ueber die Frage, ob und wie Landesumlagen auf dem Bier- und Branntwein-Consum anderwärts bestehen oder deren Einführung bewerkstelligt werden könnte, werden Umfragen bei den Landesaus- schüssen und bei Experten gehalten.

Die von der slaper Wein- und Obstbau-Schul- direction beantragte Vermehrung der Stipen- dienzahl von 8 auf 12, Einführung der allgem. Landwirthschaftslehre in die dortige Unterrichts- ordnung wird abgelehnt, wegen Einrichtung eines chemi- schen Laboratoriums auch zum Zwecke einer Ver- suchstation, die detaillirten Sach- und Kostenanschläge begehrt.

Zur definitiven Anstellung des Volks- schullehrers in Saurach wird die gefällige Zu- stimmung ausgesprochen.

Zur vertragsmäßigen Neuregelung der Re- gievergütung an den Schwesterorden in den Landes- Wohlthätigkeitsanstalten werden die betreffenden Petiti- onen genehmigt beziehungsweise erhöht im Spital von 14 1/2 auf 15 1/2 per Kopf und Tag; — im Irrenhause unter gleichzeitiger Fixierung der Wärterzahl und zwar je eines für 6—8 ruhige oder 5—6 unruhige Irren und mit grundsätzlicher Zulässigkeit der vom Primarius zu be- stimmenden Beschäftigung der Wärter wie der Irren zu Arbeiten von 22 auf 24 kr. pr. Kopf und Tag; — im Hiltalspital in der Polana aber ein tägliches Regie- pauschale von 4 fl. 50 kr. oder 4 fl., je nachdem das- selbe mit Blattern und acuten sonstigen Hautkranken be- setzt ist oder nicht.

Dem k. k. Militärstationscommando hier werden landschaftliche Archivalien für die Bearbeitung einer Geschichte des Prinzen Eugen von Savoyen zur Be- nützung gewährt.

Ein Verkaufsantrag der Gemeinde Jauchen und ein Antrag der Gemeinde Kostel zur Einklagung einer Forderung, sowie die von der Gemeinde Videm beschlossenen Gemeindetaxen gegen deren vorläufige Publication werden genehmigt.

Ueber 20 % Steuergemeinde-Umlage von Goldenfeld, eine Weidebeschwerde gegen die Gemeinde St. Peter und über Rechnungsle- gung des ehemaligen großlacker Gemeinde- vorstehers werden Erhebungen verfügt, — die Zu- weisung der Ortschaft Martinsbach vom planinger zum laaser Bezirksgerichtsprengel ist beim Landtage zu befürworten; die eingeleitete Aufstellung eines Gendarmerie-Postens in Beldeo zur Kenntnis genommen; Hutweiderechtsansprüche in Pod- kraj, Bestimmung der Bürgermeisterdiäten in Britof wegen Incompetenz, sowie Neuwahl des Gemeinde- vorstehers in Seisenberg abgelehnt.

Aus dem Vereine der Aerzte in Krain.

(Bericht über die Sitzung am 24. v. M.)

Gegenwärtig waren 19 Mitglieder.

Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolles theilt Obmann Dr. Schiffer ein Dankschreiben des jüngst zum auswärtigen Mitgliede er- nannten Professor Dr. v. Ritter in Prag mit, dann habe Dr. Lewy seine Broschüre „Die Arbeitszeit in den Fabriken u. s. w.“ eingesendet.

Hiernach wurde zu den wissenschaftlichen Vorträgen geschritten, u. z. trug:

1. Primararzt Dr. Bleiweis über einen inter- essanten Fall von hartnäckiger, d. i. fünfwochentlicher

Stuhlverstopfung infolge Lähmung des Darmkanales vor, insbesondere bot die Section sehr viele wichtige Momente dar. Dieser Fall wird in den „Memorabilien“ veröffentlicht.

2. Dr. Drč demonstrierte eine äußerst seltene Kopf- und händelose Mißgeburt — Acephalus —; dieselbe, ein Zwillingkind, stellt einen 470 Gr. schweren, eiförmigen Fleischklumpen von 18 Cent. Länge dar; vom Kopfe ist keine Spur vorhanden; von den oberen Extremitäten lassen sich bei einiger Phantasie die Schulterhöhen erkennen. An der durch den abgehenden Nabelstrang erkennbaren vorderen Fläche sind am oberen Viertel deutlich Haare ersichtlich; am unteren Ende sind die beiden eigenthümlich mit einander verschmolzenen Füße, von einer anderen physiologischen Oeffnung sonst nirgends eine Spur.

3. Hiernach begann das Referat über die ärztliche Honorartaxe. Nachdem Referent Professor Dr. Valenta in Kürze den Gang der diesbezüglichen Comitésverhandlungen mitgetheilt, erwähnt er, daß das Comité es für gut und zweckdienlich hielt, sämtliche hiesigen militärärztlichen Collegen, indem dieselben sich fast durchwegs mit Privatpraxis beschäftigen, zur Theilnahme umso mehr einzuladen, als sich die Militärärzte in anderen Orten, wie Prag — der dortige Oberstabsarzt Dr. Bernstein ist Präsident des ärztlichen Vereines —, Czernowitz, Salzburg, Klagenfurt u. s. w. an den ärztlichen Vereinen beziehungsweise an deren Angelegenheiten eifrigst betheiligen; — leider sei hier ein Absagebrief erfolgt, welcher darin gipfelt, daß die hiesigen Militärärzte als Mitglieder des ärztlichen Offiziercorps an derartigen Fragen keinen activen Antheil nehmen können.

Referent erwähnte weiter, daß, seitdem unser Verein die Behandlung der Honorarfrage beschlossen, fast von allen ärztlichen Vereinen Oesterreichs diesbezügliche Beschlüsse gefaßt wurden und daß insbesondere die Beschlüsse des steiermärkischen ärztlichen Vereines dem Comité als die humanste und mit wenigen Abänderungen unseren hiesigen Verhältnissen am entsprechendsten erschienen, daher auch selbe als Basis des Referenten angenommen wurden. Referent meint, man möge sich keinen Illusionen hingeben, daß alles beschlossene auch gleich ins Fleisch und Blut des bis nun gegenüber den Ärzten nur Gnaden austheilenden Publicums bringen werde; es handle sich vorerst nur darum, daß das Publicum überhaupt höre und wisse, daß es verpflichtet sei, den Arzt für seine Mühe zu zahlen.

Nach einer langen Debatte, an der sich insbesondere die Herren Vereinsmitglieder Dr. Eisl, Dr. Bleiweis jun., Dr. Kappler, Dr. Keesbacher, Dr. Drč, Dr. Winter, Dr. Schiffer und Dr. H. v. Stöckl betheiligten, wurde der bereits veröffentlichte Tarif angenommen.

Inbesondere war es die allgemeine Ansicht der Anwesenden, daß jedenfalls bestimmte Minimaltaxen als Norm festgestellt werden müßten, ohne jedoch der Humanität in irgend einer Richtung Schranken zu setzen, daß es nemlich jedem Arzte überlassen bleiben sollte, aus Humanitätsrücksichten in berücksichtigungswürdigen Fällen eine Ermäßigung, ja den gänzlichen Erlaß des Honorars zu gestatten.

Wichtig erschien ferner die Feststellung des gleichen Honorars bei Consilien für den Consiliarius und den Hausarzt, da der letztere dabei jedenfalls der geplagtere ist und sehr viel Zeit hiedurch verliere.

Dann mußte auch gegenüber den Affecuranz-Gesellschaften in gewisser Richtung Front gemacht werden. Im Interesse der Hausärzte, welche durch Ausstellung eines wahrheitsgemäßen ungünstigen Aufnahmegewissens risicieren, für die Bagatelle von 1 bis 5 fl. ihre Klienten zu verlieren, wurde beschlossen, daß die Hausärzte in der Regel die Ausfüllung der Zeugnisse über ihre Klienten abweisen sollten. Endlich haben die Affecuranzgesellschaften sehr oft die unentgeltliche oder kaum nennenswerth taxierte Ausfüllung der Fragebögen über Verstorbene von dem Ordinarius verlangt, daher es zweckmäßig erschien, diesbezüglich auch eine Minimaltaxe von 3 fl. festzustellen und unter einem von diesen Beschlüssen die Affecuranzgesellschaften in Kenntniß zu setzen.

Endlich erschien es, dem Grundsatz „Zeit ist Geld“ entsprechend, wichtig, für einen gewissen, im Interesse des Kranken verwendeten Zeitverlust auch einen bestimmten Zeitwerth anzusprechen.

Nicht minder wurde beschlossen, gleich den Advocaten und Notaren Honorarnoten principiell einzuführen. Es wurde der Umstand erwähnt, daß das Publicum bisher daran in vielen Fällen Anstand nahm, während es diesen Usus bei Advocaten als ganz ganz natürlich hinnahm, als ob die Aerzte nicht ebenso ein Recht hätten, für ihre Mithelstellungen eine Entlohnung anzusprechen. Wird ja auch in dieser Beziehung jeder humane Arzt die rechte Mitte zu treffen wissen.

Sanitätswochenbericht des laibacher Stadtphysikates

vom 28. Februar bis inclusive 6. März 1875.

I. Morbilität. Dieselbe noch immer sehr bedeutend. Vorherrschend Entzündungen der Respirationsorgane und Verschlimmerungen der Tuberculose. Diphtheritis in Abnahme. Eroup, Scharlach und marastische Zustände gelangen häufig zur Behandlung.

II. Mortalität. Es starben in dieser Woche 28 Personen (gegen 27 in der Vorwoche). Davon waren 14 männlichen und 14 weiblichen Geschlechtes, 17 Erwachsene und 11 Kinder, daher beide Geschlechter gleichmäßig, die Erwachsenen jedoch überwiegend an der Sterblichkeit participierten.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Im ersten Lebensjahre starben 6 Kinder, und zwar an Fraisen 3, an Kinnsackentkrampf, Schwäche und Wasserloß je 1 Kind;

vom 2. bis 20. Jahre starben 4 Personen, und zwar an Diphtheritis 2, an Fraisen und Scharlachbräune je 1 Person;

vom 20. bis 60. Jahre starben 7 Personen, und zwar an Lungenblutsturz und Tuberculose je 2, an Krebsdystrophia, Rückenmarkslähmung und Zehrfieber je 1 Person;

über 60 Jahre alt starben 10 Personen, und zwar an Herzlähmung 3, an Lungenlähmung, Gebärmutterkrebs, Bright'scher Krankheit, Marasmus, Tuberculose, Wasserloß und sterbend überbracht je 1 Person.

Häufigste Todesursache: Fraisen, Diphtheritis (Scharlachbräune) 1, Tuberculose und Herzlähmung je 3mal, d. i. 10.7 pSt; Lungenblutsturz und Krebskrankheiten je 2mal, d. i. 7.7 pSt; Marasmus, Lungenlähmung etc. je 1mal, das ist 3.6 pSt.; aller Verstorbenen.

Im Civilspitale starben 5 Personen, im Elisabeth-Kinderospitale 1 Kind, im städtischen Versorgungshause 1 Pfründnerin, im Zwangsarbeitsshause 1 Zwängling, in der Stadt und den Vorstädten 20 Personen.

Diese vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 7, St. Peter-vorstadt 4, Polnavorstadt 0, Kapuzinervorstadt 2, Grabischavorstadt 2, Kralau- und Tirnavorstadt 3, Karlsbädervorstadt und Hühnerdorf 1, Moorgrund 1.

(Atelier Franke.) Der berühmte deutsche Maler Anselm von Feuerbach besuchte vor kurzem gelegentlich seiner hiesigen Durchreise nach Rom das Atelier des heimathlichen, hier domicilirten Malers Franke. Er nahm die bereits vollendeten Portraits der gräflich Barbo'schen Familienglieder und auch die noch in Arbeit befindlichen Gemälde Franke's in Augenschein und soll sich, wie aus sicherer Quelle verlautet, über Franke's Arbeiten sehr lobend ausgesprochen haben.

(Plötzlicher Todfall.) Im jelowitzer Walde nächst Bobice bei Steinbüchl in Oberkrain wurde am 11. d. der im Volke unter dem Namen „Freund“ bekannte Köhler von seinem Sohne in der eigenen Köhlerhütte todt aufgefunden. Die Todesursache ist derzeit noch unbekannt.

(Theater.) Verdi's „Ernani“ bringt so viele Schönheiten, daß die Aufnahme dieser an reizenden Melodien reichen Oper keine andere als eine günstige sein kann. Herr Dalfy (Ernani) gab den Titeipart mit vielem Fleiß und im Duett mit „Elvira“ äußerst zart; bei einigen Stellen ließ er sich vom Feuer-eifer sogar an die Grenze des „zu viel“ hinreißen. Herr Griena (Don Carlos) entfaltete gestern den ganzen Fond der ihm eigenen sympathischen Stimme; das Haus folgte gestern mit Wohlbehagen jeder Nummer, in welcher der mit guten, schätzenswerthen Stimmmitteln begabte Sänger beschäftigt war. Fräulein Januschowsky präsentierte sich in dem Parte „Elvira“ als vorzügliche Coloraturfängerin; der Ausdruck tiefen, leidenschaftlichen

Gefühles trat in gebiengenen Formen hervor. Herr Hajek exercitierte seinen Part als „Don Gomez“ ganz gut, nur wünschten wir ihm mildere Krastanwendung anempfehlen. Die Ensemblestellen wurden recht befriedigend ausgeführt. Der gemischte Chor that seine Schuldigkeit, jedoch der Männerchor der Verschworenen im dritten Acte war -- unter aller Kritik. Das Haus befand sich in recht animierter Stimmung und spendete den Trägern der Hauptpartie: dem Fr. Januschowsky, den Herren Grienaer und Dalfy verdienten Beifall und mehrmalige Hervorrufe. Der Benefiziant Herr Grienaer empfing überdies einen Kranz.

Dankagung.

Der löblichen Casinodirection, welche zur Gründung der städtischen Musikkapelle den Betrag von 50 fl. gespendet hat, den verbindlichsten Dank vom Comité.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 15. März. Das Abgeordnetenhaus setzte für Freitag die Delegationswahl fest. Giovanelli legte sein Mandat nieder. Der Präsident sprach den Mandatsverlust Dipauli's aus.

Rom, 15. März. Der Papst ernannte im heutigen Consistorium sechs Erzbischöfe zu Karдинаlen, darunter Ledochowski. — In der Kammer legte der Ministerpräsident die Budgets pro 1875 und 1876 vor und sagte, daß das Kassenerfordernis pro 1875 mit 80 Millionen ohne besondere Finanzmaßregeln bedeckbar sei. Das Deficit pro 1876 betrage 24 Millionen, jedoch sei die Gleichgewichtsherstellung möglich, wenn die vorgeschlagenen Einnahmen bewilligt werden.

Versailles, 15. März. Die Assemblée wählte Audiffret zum Präsidenten.

Madrid, 15. März. Die Division Salamanca nahm die sehr wichtige Position Monte Gerante ein, welche das Thal von Somorostro beherrscht. Die Straße nach Bilbao ist beschützt.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 15. März. Papier-Rente 71.55. — Silber-Rente 75.95. — 1860er Staats-Anlehen 112.50. — Bank-Actien 963. — Credit-Actien 238.75. — London 111.30. — Silber 104.50. — R. f. Münz-Ducaten 5.23. — Napoleonsd'or 8.87. — 100 Reichsmark 54.45.

Angekommene Fremde.

Am 15. März. Hotel Stadt Wien. Elias Heinrich, Dr. Neumann; Herr, Reis-; Obermayer sammt Frau und Geiger v. Klingenburg, Wien. — Globocnik, f. l. Bez. Vorsteher, Adelsberg. — Edler v. Czernat, Eichenfeld. — Michael, Privat, Reichenau. — Freiherr v. Locatelli, Bes., Comons. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Bohutinsky, Director, Hof. Hotel Glesant. Schotten, Hblsm., Preis und Schröder, Wien. — Koban, Karlsstadt. — Busser, Ludwigsburg. — Söckler, Unterkrain. — Lederer, Reifnitz. — Freiherr v. Otto, Weinberg. — Biscatto, Benedig. — Baron Trausner, Weizelburg. Hotel Europa. Aichinger, Klagenfurt. — Vetsch, Gili. — Dr. Dolenz, Laas. — Branchetto, Sissef. Kaiser von Oesterreich. Banitsch, Commis, Laibach. — Jffer, Spigenhändler, und Schloffer Aloisia, Krain.

Theater.

Heute: „Der Zauberschleier oder Maler, Fee und Wirtin.“ Zauberposse mit Gesang in 3 Acten von Gold. Musik von Titl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 Grad Celsius, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Himmelszustand, Niederschlag in Millimetern. Data for 15. 3. at 6 U. Mg., 10 U. Mg., and 10 U. Ab.

Herlicher Morgen, überlags heiter, Sonnenschein, windig, Alpenglänzen, mondhell. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.3°, um 1.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 13. März. Die Börse eröffnete in fester Tendenz, steigerte die Course mehrerer Speculationspapiere noch und begann dann Realisirungen. Diese drückten die Course doch blieben dieselben in der Mehrzahl der Fälle noch immer über gestriger Notierung.

Large table of financial data including exchange rates (Geld/Ware), interest rates (Rente), bank shares (Actien von Banken), and various bonds (Anlehen) for different regions and institutions.